

Ps 119,105: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.

FZ:

Wir sind jetzt, im Spätherbst, in einer Zeit, in der es draußen früh dunkel wird. Auch im Kirchenjahr beginnt eine Zeit, die von nachdenklichen, trüben, besinnlichen Themen geprägt ist, bevor dann im Advent eine Zeit der Lichter uns an das Licht erinnert, das in Jesus Christus zu uns gekommen ist.

In dieser Zeit mag es gut tun, sich an die lichtvolle Sommerzeit zu erinnern, an den Urlaub zurückzudenken.

Meine Frau und ich gehen nicht gerne in die großen Feriententren und -Regionen, sondern entdecken lieber die vergessenen Landstriche, die noch nicht so vom Tourismus berührt sind.

So hat uns unser Weg auch einmal ins Département Arriège geführt, das liegt völlig abgeschieden in Südfrankreich zwischen Carcassonne und den Pyrenäen. Diese Gegend ist durchflutet vom Licht des Südens, der für uns völlig eigenartigen Verbindung von Licht, Sonne und Himmel, die Südfrankreich nun einmal prägt.

Neben viel Landschaft gibt es dort auch eine ganz besondere Attraktion, die den meisten Touristen allerdings verborgen bleibt. Im Pyrenäenvorland gibt es nämlich Höhlen mit uralter steinzeitlicher Höhlenmalerei, zwar nicht ganz so bombastisch wie in Lascaux oder in der Dordogne, aber dafür – vielleicht jedenfalls – älter und vor allem: im Original zugänglich.

Man muss sich vorab telefonisch anmelden, denn es dürfen nur 12 Menschen pro Stunde in die Höhle. Die ist auch völlig naturbelassen, es gibt keine betonierte Wege oder Halteseile, man geht hinein wie vor 15000 Jahren die Steinzeitmenschen.

Nach etwa 100 Metern ist es absolut finster. Man kann nicht mehr sehen, wohin der Weg führt, wo man hintritt, was vor einem liegt und nach nochmal 100-200 Metern sieht man auch den Eingang nicht mehr, dann weiß man auch nicht mehr, wo man herkommt.

Zurückliegendes und Kommendes sind in absoluter Dunkelheit verschwunden. Es gibt nur einen kleinen Schimmer: Das ist die Taschenlampe der Führerin, der muss man bedingungslos folgen.

Ein kleines Licht in einer totalen Finsternis.

Und dann, nach einem Fußmarsch durch die Dunkelheit, der unendlich lang scheint, kommt man in die Felsenkuppel, wo die Höhlenmalereien sind. Dort ist es etwas heller, wer weiß warum, so daß der Eindruck noch einmal bombastischer ist.

Aber dorthin gelangt natürlich nur, wer sich auf das kleine Licht der Taschenlampe eingelassen hat.

Gottes Wort ist ein Licht, das uns vorausleuchten will in der Finsternis. Auch wenn unsere Wege uns in Höhlen führen, in die nach menschlichem Ermessen kein Licht gelangen kann. Auch dann ist Gottes Wort eine verlässliche Leitschnur, der wir folgen können.

FS:

Das klingt ja echt spannend und erinnert mich an eine waghalsige Wanderung, die wir, ebenfalls in Frankreich unternommen haben.

Es war am Lac d'Annecy. Da konnte man zu märchenhaften Wasserfällen wandern. Sie führte an sehr steilen Hängen vorbei. Man hatte dabei wirklich bombastische Ausblicke. Auf alles konnte man schauen: Auf den See, auf die Berge, auf das Dorf und auch auf die Eisenbahn, die sich entlangschlängelte.

Aber man brauchte die Leitschnur, um sich am Hang zu halten. Zu leicht wäre der Fuß ausgeglitten. Mit eigener Kraft, nur mit eigener Körperbalance wäre es nicht gegangen. Unsere Kinder, die

hatten es da bezüglich der Balance noch leichter als wir. Aber sie waren noch Grundschulkindern. Die Gefahren, die man mit mehr Lebenserfahrung erblickt, waren ihnen noch nicht gewärtig.

Ich finde diese Vergleiche in Bezug auf den Psalm 119 echt passend.

Denn dieses bekannte Wort: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ ist ja einem langen Wortweg entnommen: Es ist ein langer Weg durch den gesamten Psalm.

176 Verse hat er. Und doch gibt es in dem langen Psalmwort einen Leitfaden, nämlich das Alphabet. Immer acht Verse werden zu einer Strophe zusammengefasst.

Diese beginnt stets mit dem gleichen Buchstaben. In unserem Fall mit dem Nun, dem hebräischen N.

In den 176 Versen wird das gesamte Wort Gottes in einer großen Schau dargeboten. So wie auf unserer Wanderung der weite Blick auf See, Berggipfel, Dorf und Verkehr auch möglich war.

176 Verse und doch ist jeder einzelne voller Dynamik, die Kraft für den nächsten Schritt im Alltag geben kann.

FZ:

Das gilt jetzt aber nicht nur für die 176 Verse im Psalm 119.

Wir haben gesehen, dass uns ein Satz, ein Bibelwort oder ein Vers unmittelbar ansprechen kann. Er weckt Erinnerungen, lässt Gefühle in uns hochsteigen, ermöglicht es uns, unsere Sehnsüchte oder Ängste auszudrücken.

Das ist so, weil die Menschen sich in all den Jahrhunderten gleichgeblieben sind. Deshalb fühlen wir uns über die Zeit hinweg mit ihnen verbunden. Und wir können nachvollziehen, was sie erlebt und gefühlt haben.

Gott ist sich ja gleich geblieben. Was Menschen damals mit ihm erlebt haben, sind Wahrheiten, die auch uns etwas angehen, die auch uns etwas davon erleben lassen, was Gott vorhat. Oftmals sprechen uns deswegen Verse an. Wir ahnen, was gemeint ist, ganz von alleine.

Es gibt aber noch einen zweiten Zugang zu diesem Psalmwort. Jeder Vers, jedes Kapitel, jede Geschichte in der Bibel steht ja nicht für sich alleine, sondern es kommen Verse davor und danach.

Das Wort vom Licht auf meinem Weg wird erst richtig sprechen können, wenn wir den ganzen Psalm lesen.

Und vor dem Psalm stehen 118 andere Psalmen und danach kommen noch einmal 31.

In Psalm 119 geht es um die Freude an Gottes Wort, in Psalm 23 um die Sicherheit, dass Gott auch in schlimmsten Zeiten bei uns ist und so weiter.

Das Ganze von Gottes Wahrheit drückt sich erst aus, wenn wir alle Psalmen lesen – und dann merken wir, wie sich auch die ganze Bandbreite menschlicher Existenz darin widerspiegelt.

Gott und wir Menschen, darum geht es in diesem Buch.

Deswegen mag ich auch das Alte Testament so sehr. Da stehen ja nicht nur die Psalmen drin, sondern ganz viele andere Geschichten und Gedichte.

Woher kommt der Mensch? Wie ist die ganze Welt entstanden? Was sollen wir Menschen tun, damit die Welt so wird, wie sie vor Gott sein soll? Wie hat Gott in der Geschichte sein Volk

begleitet? Warum haben sie ihn immer wieder verraten? Und warum hat er sie nie ganz fallen lassen.

Wie ist es Mose ergangen, Abraham, Saul, Mirjam, der namenlosen Dienerin des Aramäerkönigs ... Ach, ich könnte gar nicht aufhören zu erzählen, was da alles steht, und was es alles mit mir zu tun hat!

FS:

Man spürt Dir die Begeisterung für die biblische Überlieferung richtig an!

Da kann ich gut mit. Denn was im Psalm 119 beispielhaft deutlich wird, das gilt um so mehr für die ganze Heilige Schrift. Schon der Psalm 119 ist eine Sammlung von Gebetsvorschlägen:

Da ist die Klage über Gegner, der Hilferuf zu Gott!

So würde es z.B. zum biblischen Lebensweg des Mose passen, wenn er mit solchen Worten betete: „Es mögen zuschanden werden die Frechen, die mich bedrücken in Lüge, ich aber sinne über deine Ordnungen!“ (Vers 78)

In welcher tiefer Enttäuschung, in welcher Frusthöhle befand sich Mose, als er sein Volk im Tanz um das goldene Kalb antraf. Er selbst ist von der Begegnung mit Gott ganz erfüllt. Das Wort Gottes, im Zehnwort gefasst, war ihm anvertraut, war kostbar. Und welchen Menschen muss er gegenüber treten!

Das finde ich an den biblischen Überlieferungen so stark, dass sie die Not und Enttäuschung von Menschen nicht ausklammern.

Ist es nicht erstaunlich, dass heftige Fragen, ja richtiggehende Anklagen an Gottes Adresse in der Bibel ebenso überliefert werden wie Vertrauensworte?

So heißt es im Psalm 119 auch folgendermaßen:

„Wieviel sind der Tage deines Knechts? Wann vollstreckst du an meinen Verfolgern das Urteil? Freche graben mir Gruben, sie, die deiner Weisung nicht folgen!“ (Verse 84+85)

Und wer Worte zum Lobe Gottes sucht, der findet sie in Psalm 119 in Hülle und Fülle!

Und diese Worte sind richtig geschmackvoll. Da heißt es z.B.: „Wie süß sind deine Sprüche meinem Gaumen, mehr als Honig meinem Mund!“ (Vers 103)

Das ist übrigens ein Charakterzug an der Bibel, der mir besonders gut gefällt. Was man sagt, das tut man auch.

Also, wenn Mirjam, die Schwester des Mose, Gott lobt, dass er sie durch das Schilfmeer geführt hat. ...

Sie kennen die Geschichte? Das Volk Gottes wird endlich - nach zehn Plagen über Ägypten - vom Pharao ziehen gelassen. Aber dann verfolgt der ägyptische Pharao das Volk Israel doch und vor dem Meer gibt es eigentlich keine Rettung mehr. Aber der lebendige Gott schafft einen Ausweg. Er teilte die Fluten. Männer, Frauen, Kinder ziehen hindurch. Rettung ist da. Der Feind geht unter. Mirjam stimmt dann ein Lied an und sie schlägt eine Pauke und sie tanzt. Und alle Frauen tun es ihr gleich.

Wer Gott lobt, der singt, haut auf die Pauke und tanzt.

Wer zu Gott klagt, der zerreißt seine Kleider und sitzt in Sack und Asche.

Wenn gefeiert wird, gibt es viel und reich zu essen. Wenn getrauert wird, wird gefastet und geheult.

Das Wort erleben, das kann ich in den biblischen Bezügen entdecken.

FZ:

Jetzt haben wir aber fast ausschließlich vom Alten Testament, der hebräischen Bibel, gesprochen. Die Geschichten und Texte dort sind sehr wichtig, weil sie uns zeigen, wie der Mensch wirklich ist, mit seinen Schwächen und Sehnsüchten. Und natürlich auch, wie Gott mit seinem Volk umgeht. Aber eines fehlt noch. Das Christentum wird ja zum Christentum, weil es über die hebräische Bibel hinaus bekennt, dass Jesus von Nazareth nicht nur ein wichtiger Mensch und genialer Lehrer war. Wir bekennen: Dieser Jesus von Nazareth ist nicht nur ein sterblicher Mensch, sondern er ist von Gott auferweckt worden. Er ist der Messias, den Israel erwartet. Mehr noch: Er ist Gottes Sohn, in ihm kommt Gott selbst zu uns. Davon berichtet das Neue Testament. Das ganze Kirchenjahr bildet die neutestamentliche Geschichte nach: Im Advent bereiten wir uns wie Maria und Elisabeth auf die Geburt des Erlösers vor. In den Weihnachtstagen wird das Kind geboren. In den ersten Wochen des Kalenderjahres besinnen wir uns auf seine Verkündigung vom Reich Gottes. Dann kommt die Zeit seines Leidens, Passion und Karfreitag und schließlich am Ostermorgen die Auferstehung. Jesus Christus ist Sieger über den Tod. Die Kirche entsteht, sie feiert, dass Jesus durch sein Sterben für uns und seine Auferstehung Tod und Sünde in die Schranken gewiesen hat. Das feiern wir an Pfingsten, dem Geburtstag der Kirche, an dem uns der Heilige Geist offenbar wird. Das Leben der Kirche unter Wort und Sakrament ist Thema der Briefe der Apostel, darauf besinnen wir uns im Sommer. Und jetzt im Herbst geht es um die Vergänglichkeit und schließlich die neue Schöpfung, das ist Thema der großartigen Vision des Sehers Johannes im letzten Buch der Bibel. So schließt sich der Jahreskreis und das ganze große Bibelbuch.

FS: Jetzt hast Du einen großartige Horizont öffnet. Ein weites Panorama mit Bergen, Tälern, Hügel, Wiesen und Flüssen entsteht vor meinem inneren Auge.

Und ein anderer Psalm, ein neutestamentlicher Hymnus erklingt dabei für mich.

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Dieses uralte poetische Lied beginnt ja mit den bekannten Versen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Dieser altchristliche Hymnus ist der Anfang des Johannesevangeliums. Die Lutherbibel 2017 erklärt dazu: „Gemeint ist: Von göttlicher Art war das Wort.“

Dass Jesus Christus das menschengewordene Wort Gottes ist, ist für die gesamte Bibellese wichtig. Denn in seinem Leben offenbart sich, wie der lebendige Gott ist, der uns in Jesus ganz nahe kommt. Über verschiedene Wege haben wir uns ausgetauscht: Ob in der Erdtiefe oder in schwindelnder Höhe ... Wie sehr uns beiden das biblische Wort kostbarer Wegbegleiter ist, ist hoffentlich deutlich geworden. Und im Festjahr 2017 ist uns besonders wichtig, dass es in der Bibel einen wunderbaren Panoramaweg zu entdecken gibt. Mögen unter dem lichtvollen Segen Gottes viele Menschen in diesem Festjahr 2017 das reiche Wort der Bibel neu entdecken.

Amen.

Pfarrerin Franziska Stocker Schwarz
Leiterin der Württembergischen Bibelgesellschaft
stocker-schwarz@dbg.de

Kirchenrat Dr. Frank Zeeb
Evangelischer Oberkirchenrat
frank.zeeb@elk-wue.de